

Predigt am Himmelfahrtstag am 30.5.19 in der Stadtmission Gießen
Michael Paul/ Thema: „Wie Gottes unvorstellbare Möglichkeiten bei uns zum Zuge kommen?“

Liebe Schwestern und Brüder, von einem jüdischen Rabbi, ging die Sage um, dass er jeden Morgen vor dem Frühgebet zum Himmel aufsteige. Ein Gegner lachte darüber und legte sich vor Morgengrauen auf die Lauer. Da sah er, wie der Rabbi als Holzknecht verkleidet sein Haus verließ und in den Wald ging. Der Gegner folgte von weitem. Er sah den Rabbi Holz fällen und in Stücke hacken. Dann lud er sich die Holzstücke auf den Rücken und schleppte sie in das Haus einer armen, kranken, alten Frau. Der Gegner schaute durch das Fenster, und sah den Rabbi auf dem Boden knien und den Ofen anzünden. Als die Leute später den Gegner fragten, was es denn nun auf sich habe mit der täglichen Himmelfahrt des Rabbi, sagte er: „Er steigt noch höher als bis zum Himmel.“

Wo ist der Himmel, Ihr Lieben? Da oben? Worum geht es bei Christi Himmelfahrt? Sollen wir hochblicken zu den Sternen? Ist Christus uns entrückt und fern? Manchmal scheint es so! Wenn wir uns die Situation der Kirche anschauen: Nach einer Studie soll bis 2060 sich die Mitgliederzahl der Volkskirchen halbiert haben. Die Jugend läuft den Kirchen davon. Wo ist der Himmel in unseren Kirchen? Und wie weit sind wir von unseren Idealen entfernt, von dem, wie wir als Christen eigentlich sein sollten. Leben wir nicht oft in einem ungeheuren Zwiespalt, dem Zwiespalt, wie wir sein sollten und dann eigentlich sind? Wo ist Jesus in unserem Leben? Ist er nicht oft meilenweit entfernt? Er im Himmel, wir hier?

Es gibt eine Szene in der Himmelfahrtsgeschichte, die mich schon lange beschäftigt: Nachdem Jesus in den Himmel aufgefahren ist, stehen da plötzlich zwei Männer in weißen Gewändern bei den Jüngern und sagen diese eigenartigen Worte: „***Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und seht zum Himmel?***“

Ist es nicht oft so auch bei uns: Wir blicken in den Himmel und kommen nicht ins Leben. Wir laufen dem Vollkommenen nach, anstatt das Mögliche hier und heute zu tun. Wir sehnen uns nach dem Himmel anstatt auf dieser Welt die Liebe Jesus vielleicht nur in ersten kleinen Schritten zu leben. Himmelfahrt aber heißt aber nicht: Weltflucht Jesu. Es ist auch nicht der Weltfluchttag der Kirche. Vielmehr bedeutet Himmelfahrt Jesu dies: „***Siehe, ich, Jesus, bin bei Euch alle Tage bis ans Ende der Welt.***“ (Mt.28,20) Himmelfahrt heißt: Jesus erfüllt die Welt, die ganze Welt – und nicht nur einen kleinen Landstreifen in Palästina. Jesus ist bei uns in unserer Angst, unserer Ratlosigkeit und Ohnmacht, unserem tiefen Graben zwischen Sollen und Sein, zwischen Umwelt-Schutz-üben-Wollen und trotzdem auf das Auto nicht verzichten können, zwischen Helfen-Wollen und Keine-Zeit-Haben, zwischen Rein-Sein-Wollen und unreinen Ge-

danken, Worten und Werken. Jesus ist nicht da oben, abgeschieden von aller Versuchung, Not und allem Ego. Er ist hier, in dieser Stadtmission oder Johannesgemeinde, in Deinem täglichen Kampf, Deiner geheimsten Versagensangst und Deiner himmelschreienden Not. Niemand muss nun mehr zweifeln, wie es eine **Christine Levant** tat, als sie dichtete: „**Ich weiß nicht, ob der Himmel niederkniet, wenn man zu schwach ist, um hinaufzukommen.**“ Der Himmel kniet nieder, ihr Lieben, 1000 Mal, Millionen Mal, immer wieder. Er ist für Dich da, will in Dir Welt werden, will durch Dein unvollkommenes, tatsächliches Leben Fleisch werden, Himmel auf Erden sein.

„Wie Gottes unvorstellbare Möglichkeiten bei uns zum Zuge kommen?“

Pr-Text: Eph.3,14-19

[14](#) Deshalb beuge ich meine Knie vor dem Vater,
[15](#) von dem jedes Geschlecht im Himmel und auf Erden seinen Namen hat,
[16](#) dass er euch Kraft gebe nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, gestärkt zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen,
[17](#) dass Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne. Und ihr seid in der Liebe eingewurzelt und gegründet,
[18](#) damit ihr mit allen Heiligen begreifen könnt, welches die Breite und die Länge und die Höhe und die Tiefe ist,
[19](#) auch die Liebe Christi erkennen könnt, die alle Erkenntnis übertrifft, damit ihr erfüllt werdet, bis ihr die ganze Fülle Gottes erlangt habt.

Ja, liebe Schwestern und Brüder, wie können denn nun Gottes unvorstellbare Möglichkeiten bei uns zum Zuge gekommen? Wie kann der in den Himmel Gefahrene nun mit seiner Kraft und Herrlichkeit seine Christen und seine Welt erfüllen? Das ist ja auch die Frage des Epheserbriefs. Auch die damalige Zeit, in der er verfasst wurde, war von der Krise geprägt. Es sind manche Gemeinsamkeiten von damals und heute! Das Hauptproblem: Christen leben in der Welt, nicht im Himmel. Wir leben in einer Umwelt, die unserem christlichen Glauben nicht selten entgegensteht. Säkularisierung statt Glaube, Egozentrismus statt Nächstenliebe, Fake statt Wahrheit. Wir Christen erleben das in unserer heutigen Zeit massiv. Ich habe manchmal das Gefühl, dass wir geradezu weggeschwemmt werden von Zeitgeistern, der Macht der Medien, den Meinungsmachern und Trendsettern dieser Welt. Ein Youtuber REZO vermag aus heiterem Himmel eine ganze Wahl zu beeinflussen. Ich will hier nicht sagen, dass alles falsch war, was er gesagt hat, - im Gegenteil -, sondern nur, wie wir alle hingerrissen werden von einer Flut an Beeinflussungen. Wie kann man sich wappnen gegen Fakes, gegen Demagogie, die aus Angst Politik macht und zu einem EGO-FIRST wird? Der Apostel fragt das: Wie kann die Kirche Jesu Christi in einer säkularen Welt bestehen? Nein mehr: Wie kann Kirche, wie können wir Christen Gottes Möglichkeiten leben, „Christus in uns“ leben, die Macht dessen, der den Tod besiegt hat und in den Himmel gefahren ist, unter uns zur Ent-

faltung kommen lassen? Ist es nicht unmöglich? Ja, so scheint es!

Aber unser Text beginnt mit dem Entscheidenden: „*Ich beuge meine Knie vor dem Vater...*“ „Allein den Betern kann es noch gelingen“, dichtet **Reinhold Schneider** in ebensolcher Krisenzeit 1936. Ihr Lieben, ich bin überzeugt, dass wir in unserer Zeit das Gebet dringender brauchen als alles andere. Denn schon äußerlich drückt das Gebet aus: Wir sind's nicht, wir haben's nicht, wir sind Bedürftige! Gottes Möglichkeiten können wir nicht einfach auseigener Macht, aus eigenem Wollen und mit eigener Frömmigkeit zum Zuge kommen lassen. „*Ich beuge meine Knie...*“, schreibt der Apostel, der einen so festen Willen hatte, wie ich ihn nirgends sonst finde. Und wir wollen es aus eigener Macht schaffen? In dieser Welt des EGO? Paulus sieht nur einen, der helfen kann: „*der Vater, von dem jedes Geschlecht im Himmel und auf Erden seinen Namen hat*“. Kirche bleibt, lebt allein von ihm her. Kirche braucht Gebet.

Und worum betet der Apostel? Um die **Stärkung des inwendigen Menschen**. In dieser Welt braucht man innere Kraft. Wir trainieren das Äußere: Den Körper und die Muskeln. Der Körperkult hat Ausmaße angenommen, die wir uns früher gar nicht haben vorstellen können. Auch das Gehirn wird trainiert, bekommt Stoff wie nie zuvor. Ich frage mich nur, ob wir die Masse an Wissensstoff überhaupt verarbeiten und einordnen können? Stärkung des inwendigen Menschen aber ist mehr als Muskel – oder Geisteskraft.

Wie wird denn nun der innere Mensch gestärkt? Der Apostel nennt ihr **drei Dinge**:

Erstens: „*Darin, dass Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne.*“ Paulus sagt es ganz schlicht: Wir brauchen **Glauben**, damit Gottes unvorstellbare Möglichkeiten bei uns zum Zuge kommen. Was ist Glauben? Eine menschliche Möglichkeit? Ein Kraftakt, zu dem wir uns aufschwingen können? Dann müsste der Apostel nicht dafür beten, sondern uns ermahnen: Jetzt glaubt doch endlich! Glaube ist nicht einfach eine menschliche Möglichkeit, sondern Wirkung des Heiligen Geistes, Geschenk, Kraft von oben. So wird der Glaube hier ja auch eigenartig umschrieben: „dass Christus in euren Herzen wohne.“ Da wohnt nun einer im Herzen, der alles steuert.

Er gibt Kraft in Traurigkeit, wie bei der Frau im Altenheim. Ich bedauerte sie und sagte: „Es tut mir so leid, dass Sie in den letzten Jahren so viel Schweres tragen mussten. Der Tod Ihres Mannes, der Umzug ins Heim.“ Da sagte die Frau: „Herr Paul, Sie brauchen mich nicht zu bedauern. Jesus ist bei mir.“ Der Sturm dieser Welt, Leid, Tod greifen nach unserem Leben. Und dann sitzt da eine kleine, alte Frau im Heim und sagt: „Gehalten. Ich bin gehalten, getröstet.“ Und der, der diese Frau tröstet und hält, der vermag uns auch in anderen Schwierigkeiten zu halten. Da wohnt einer in unseren Herzen, Ihr Lieben. So kommen Gottes Möglichkeiten in unser Leben, so kommt der Himmel in unsere, in Deine Welt. Gottes Trost, Gottes Frieden, Gottes Abwehrkraft in Versuchungen, Gottes täglich erneuerndes Wirken. Es kommt nicht darauf an, dass

wir die richtigen Gedanken haben, die richtigen Werte in dieser stürmischen Zeit. Es kommt darauf an, dass der Richtige in unseren Herzen wohnt und dort regiert: Christus!

Zweitens: Wie wird der innere Mensch gestärkt? Paulus schreibt: „*Und ihr seid in der Liebe eingewurzelt und gegründet.*“ Glaube war hier das erstgenannte. Liebe das zweite. In der Liebe EINGEWURZELT. Ein schönes Bild. Die Liebe als Nährboden, als Humus. Es ist die Liebe Christi, die Paulus hier meint. Täglich mit der Liebe Christi in Berührung, ja in ihr verwurzelt, aus seiner Liebe alle Nährstoffe unseres Lebens und Handelns ziehend.

Glauben Sie, wir können dieser Welt des Ego mit eigener Liebeskraft entgegen treten? Glauben Sie, Sie hätten eine kleine Chance, diesen Kampf zu gewinnen? Der Egozentrismus unserer Gegenwart hat ja eine Ursache. Und diese Ursache ist die ANGST. Angst treibt Menschen ins EGO. Die Angst, irgendwie zu kurz zu kommen, wenn wir nicht für uns kämpfen. Die Angst, zu versagen. Die Angst, etwas zu versäumen, wenn wir uns nicht kümmern, nicht kämpfen. „Ich habe keine Angst mehr“, sagte ein bei uns getaufter Iraner nach seiner Asylverhandlung. Er hatte mir erzählt, dass er sein Ablehnungsbescheid bekommen habe. „Das gibt’s doch nicht! Ich verstehe es nicht! Ausgerechnet Sie abgelehnt! Was haben wir bei der Verhandlung falsch gemacht?“ So reagierte ich. Da sagte der junge Mann: „Herr Paul, ich habe Ihnen das nicht erzählt, damit sie sich Sorgen machen. Jesus ist bei mir. Denn es ist noch etwas anderes passiert. Mein Vater, mit dem ich schon Jahre nicht mehr gesprochen habe, hat mit mir in den Ostertagen ganz überraschend telefoniert. Und ich habe ihn um Verzeihung gebeten. Da sagte mein Vater plötzlich: Nein, Du musst mir verzeihen. Vergib mir. Ich habe Dir so wehgetan Ein Wunder ist geschehen!“

Mich hat dieser junge Mann beschämt: Mitten in der Situation seiner Ablehnung ist er offen für die Begegnung mit dem Menschen, der ihn so tief verletzt hat. Dieser junge Mann hat sich in den letzten beiden Jahren ganz tief in die Liebe Jesu wurzeln lassen, sucht intensiv den Kontakt mit der Gemeinde, hat seinen Pfarrer (nicht mich) gefragt, ob er mit ihm Glaubensgespräche führen kann, sucht Gemeindeveranstaltungen und Brüder und Schwestern auf, um sich trösten und stärken zu lassen. Es gibt Wege aus der Angst: Verwurzelt in der Liebe Christi.

Und drittens und letztens: Wie wird unser innerer Mensch gestärkt? Und wie können Gottes Möglichkeiten bei uns zum Zuge kommen?

Der Apostel schreibt: „*damit ihr ...begreifen könnt, welches die Breite und die Länge und die Höhe und die Tiefe ist, auch die Liebe Christi erkennen könnt, die alle Erkenntnis übertrifft...*“ Begreifen: Das hört sich nach Kopfsache an. Das scheint in Richtung: Verstehen, Erkennen zu gehen, oder? Begreifen ist vom Wort her gesehen aber noch einmal anders: Fassen, greifen, begreifen. Das

ist nicht nur Kopfsache. Das ist auch ein betasten, erfahren, schmecken wie beim Abendmahl. Was Christus uns gibt, ganzheitlich aufnehmen, sich immer wieder davon beschenken und überraschen und verwandeln lassen.

Die Breite, Länge, Höhe: Der Apostel will sagen: Da ist so viel. Was Christus uns gibt, ist so reich. Macht alle Poren Eurer Haut auf, damit es eindringe, schmeckt, fühlt, sieht, hört. Es lohnt sich, dem, was uns in Christus geschenkt ist, nachzugehen, nachzudenken, nachzusehen, nachzuhören, nachzuspüren. Besonders der Liebe Christi, „*die alle Erkenntnis übertrifft*“. Denn sie heilt verletzte Herzen, befreit von Schuld und Angst. Und wo immer Menschen diese Liebe Christi begreifen, ergreifen, da fängt sie an, aus dem Himmel wieder herabzusteigen, Fleisch zu werden, da werden die Möglichkeiten des Himmel plötzlich unsere Möglichkeiten, unsere Wirklichkeiten.

Ich denke, **Jean Vanier** ist einer, an dessen Beispiel das gut zu sehen ist. 1963 besuchte er ein Heim für Menschen mit geistiger Behinderung in Trosly-Breul in der Nähe von Paris. Erschüttert vom Heimalltag und angerührt von der Offenheit, die ihm dort entgegenschlug, beschloss er, innerlich bewegt von seinem christlichen Glauben, drei Männer mit geistiger Behinderung in sein Haus aufzunehmen und mit ihnen zu leben. Er sagte über sie: „Jeder von ihnen hatte so viel Leben, hatte so viel gelitten und dürstete so sehr nach Freundschaft. Mit jeder Geste und jedem Wort fragten sie mich: Wirst du wiederkommen? Liebst du mich?“ Vanier erlebte dies als geistlichen Ruf. Es war der Gründungsmoment der Arche-Bewegung. Heute gibt es 152 Arche-Gemeinschaften in 37 Ländern, in denen insgesamt 10000 Menschen mit und ohne geistige Behinderung ihr Leben teilen. Jean Vanier ist jetzt mit 90 Jahren verstorben.

Ihr Lieben, der Himmel ist nicht nur da oben. Er ist dort, wo der Auferstandene und in den Himmel Gefahrene zum Zuge kommt. Ist er nicht auch bei uns in den Gemeinden oder bei uns zuhause, wo in aller Unvollkommenheit ein kleiner Funke der Liebe Christi zu brennen beginnt – auch wenn wir längst nicht unseren Idealen entsprechen?